

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 19.12.2009

Lieder:

Text: Joh 1,14.16

Die Weihnachtsgeschichte nach Johannes

EINLEITUNG

Folgende schöne Anekdote habe ich gefunden, und zwar von einem gewissen Tom Ervin, Musikprofessor an einer amerikanischen Uni. Der war zu einem Kongress für Musiklehrer gereist und hatte sich dort ein Metronom gekauft. Nicht irgendein Metronom, sondern ein sprechende. Eines, das „eins, zwei, drei“ sagen konnte.

Für seinen Rückflug packte er das Metronom in sein Handgepäck und natürlich, als es am Flughafen durchleuchtet wurde, wurde der Sicherheitsbeamte darauf aufmerksam. Also nahm er diese komische Maschine heraus, mit lauter Knöpfen und Anzeigen, und wollte wissen, was das denn wohl sei. Die anderen Fluggäste ahnten Ärger und verdünnsierten sich schnell. „Das ist ein Metronom“, sagte Tom. Toms Sohn, der auch mitgereist war, ahnte schon, dass es peinlich werden würde. Tom sagte: „Hier, ich kann es ihnen mal zeigen“ und fing an, an dem Gerät herumzufummeln, dessen Bedienung er selber noch nicht beherrschte. Irgendwann aber machte es „eins, zwei, drei, vier!“ und alle atmeten erleichtert auf.

Schnell packten sie alles zusammen und gingen weiter, als Toms Sohn seinem Vater ins Ohr raunte: „Na Papa. Da hast du ja Glück gehabt, dass die Maschine nicht <vier, drei, zwei, eins ...> gezählt hat!“

Der Countdown auf Weihnachten läuft und besonders die Kinder zählen jede Nacht mit. Sie warten ungeduldig auf diesen einen Abend, weil wir ihn bewusst zu dem besonderen Abend gemacht haben. Alles davor ist Wartezeit, ungeduldige Wartezeit. Und für viele (jedenfalls die, die Weihnachten und die Adventszeit lieben) ist die Adventszeit eine der schönsten im Jahr. Eben weil sie schwanger ist von Erwartung auf die Ankunft der besonderen Zeit.

Und damit wird diese Zeit, ob wir es wollen oder nicht, ob wir gegen die Kommerzialisierung des Festes wettern oder nicht, ob wir die Überlagerung christlicher Weihnacht durch schlittenziehende Rentiere hassen oder lieben – darin wird diese Zeit zu einem Symbol der menschlichen Sehnsucht nach der besonderen Zeit. Adventszeit ist ein Symbol dafür, dass alle Menschen erfüllt sind von einer Sehnsucht nach Mehr. Und ohne es zu wissen oder ohne ihn zu kennen: nach Gott.

ZUM TEXT

Kennt ihr die Weihnachtsgeschichte? Ist euch schon mal bewusst geworden, dass diese Geschichte mit Maria und Josef und den Hirten und der Herberge nur von Matthäus überliefert wird? Die Geburt des Messias ist Matthäus eigentlich nur einen Vers wert. Da steht in Mat 1,15 etwas nüchtern: *Er erkannte sie aber nicht [will sagen: er hatten keinen Sex mit Maria], bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus.* Ein bisschen schreibt Matthäus noch von den ulkigen Sterndeutern von weither und von der Flucht nach Ägypten. Aber das war es dann auch schon. Für Markus spielt die Geburt überhaupt keine Rolle. Er beginnt gleich mit der Taufe (und wir wissen: da war Jesus kein Säugling mehr, sondern schon über dreißig Jahre alt). Nur Lukas hat als einziger die ausführliche Fassung, weswegen wir auch immer nur auf ihn zurückgreifen (müssen). Heute will ich euch die Weihnachtsgeschichte nach Johannes vorlesen. Er ist ähnlich kurz wie Matthäus, aber wie das bei Johannes so ist: es steckt bereits unendlich viel Erkenntnis und Reflektion darin. Johannes packt die Geburt Jesu in einen einzigen Vers, der aber berühmt

geworden ist. Er sagt (Joh 1,14): *Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*

Zwei Verse später sagt Johannes – und dieser Satz scheint mir ganz untheologisch, unphilosophisch und daher persönlich zu sein – *Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade.*

Ich sagte eben, dass diese Vorweihnachtszeit ein sichtbares Zeichen ist für die Sehnsucht der Menschen nach Gott. Dass sie immer nach vorne schauen auf das bessere. Die friedlichere Welt, die ökologischere Welt, die gerechtere Welt. In all das Sehnen des menschlichen Herzens hinein ruft Johannes der Welt (nicht nur den Christen) zu: wir haben die Herrlichkeit bereits gesehen. Die Gnade ist bereits ausgeschüttet. Wir alle haben sie empfangen, in voller Fülle.

Das ist die christliche Weihnachtsbotschaft. Es entlarvt die in die oft utopische Zukunft gerichtete menschliche Sehnsucht als tragisch die Fülle der Herrlichkeit Gottes übersehend. Die Menschen hoffen, Johannes hat sie gesehen. Sie ist bereits da. Sie lebte in diesem Menschen Jesus unter uns.

Schauen wir einmal genauer hin, was Johannes meint, wenn er davon redet, dass wir aus Jesu Fülle Gnade über Gnade erhalten haben.

1. GOTTES GEGENWART IN JESUS IST GNADE

Zunächst einmal besteht für Johannes die Gnade darin, dass das Wort Fleisch geworden ist. Nun ist diese Sprache ein wenig – sagen wir – biblisch. Bei keiner Geburt eines meiner Kinder habe ich irgendwie gesagt: das Wort ist Fleisch geworden. Und ich habe auch nicht meine Tochter oder meinen Sohn – gerade neu geboren – angeschaut und etwa gesagt: wohlan, Fleisch von meinem Fleisch. Und das nicht etwa, weil ich Vegetarier wäre, sondern weil nicht nur wir nicht so reden, sondern die Bibel redet auch nicht so, außer bei Christus. Johannes wählt aber diese für uns kryptische Sprache mit Bedacht. Er bringt zwei Dinge zusammen, die in seinem kulturellen und religiösen Umfeld so entfernt wie möglich gehalten werden mussten. Das Wort (=logos), also eine Art philosophischer Erkenntnisbegriff. Etwas ganz kompliziert großes, göttliches. Und damals war man der Ansicht: Das Wort, also das, was man eben nicht fassen, messen und wiegen kann (heute würden die Menschen sagen: das Göttliche), ist die eigentliche Wirklichkeit. Und diese Wirklichkeit (dieser Gott) kann niemals Materie – sprich Fleisch – werden. Fleisch ist menschlich, ist dreckig, ist sterblich, fängt irgendwann an zu stinken.

Aber genau das ist passiert – so sagt Johannes – Gott ist Mensch geworden. Das wäre die passende Übersetzung. Noch bis heute ist diese zentrale Aussage des christlichen Glaubens für alle anderen Religionen, und die monotheistischen allzumal, anstößig. Aber genau das ist für Johannes Gnade. Gnade – und hier müssen wir dazulernen – ist nicht allein die Vergebung von Schuld, die Möglichkeit des Neuanfangs. Gnade ist überhaupt die Tatsache, dass Gott sich den Menschen nähert. Schon im Garten Eden – vor dem Sündenfall – war Gottes Gegenwart bei Adam und Eva Gnade. Deswegen kann Johannes sagen: Gott war mit uns. Aus seiner Fülle haben wir Gnade um Gnade entgegen genommen. Dieses Leben mit Jesus Christus ist in jedem Moment ein Geschenk der Gnade und es wird mit jedem Tag mehr.

Hüten wir uns also davor, die Menschwerdung Jesu nur als eine Art Vorspiel der Gnade zu betrachten. Weihnachten ist das Fest der Gnade, weil Gott sich zu den Menschen gesellt. Für immer. Unsere Sehnsucht darf in Glauben umschlagen, weil all das, wonach wir uns sehnen, bereits angefangen hat.

Wenn ich in mein Leben schaue, dann sehe ich Gnade nicht nur da, wo ich besondere Momente der Vergebung auflisten könnte, sondern da, wo ich Gottes Nähe besonders gespürt habe.

2. GNADE IST, MIT IHM ZU LEBEN (NICHT NUR: IHN ZU ERLEBEN)

Der zweite Aspekt der Gnade, von der Johannes so begeistert spricht, ist die Tatsache, dass Jesus unter uns wohnte, wie er sagt. Auch hier wieder: jedes Wort dieses Verses ist bewusst gewählt. Eigentlich müsste man hier übersetzen: es zeltete unter uns. Aber nicht, weil Gott auf Camping steht oder nur vorübergehend hier war, sondern weil es erinnern soll an das Zelt in der Wüste, an das Heiligtum. Dieses Heiligtum war mitten drin im Lager dieser Israeliten, die durch die Wüste zogen. Dort in ihrer Mitte – da zeltete Gott.

Nun gibt es zwei Arten, einen Menschen (und auch Gott) kennen zu lernen. Es gibt das Erleben und das Leben. Wir leben heute in einer erlebnisorientierten Zeit. Wir leben von einem Event zum anderen. Wir möchten etwas besonderes Erleben. Viele sehnen sich auch hier in der Kirche nach dem Event. Die noch tollere, packendere, witzigere Predigt. Die noch besser vorgetragene Musik. Das Einschlagen des Heiligen Geistes in Vollmacht, das auch von allen so wahrgenommen werden kann. Kurzum: Kirche als ein Event. Glaube als ein Erlebnis.

Johannes aber sagt: es war eine Fülle der Gnade, dass wir nicht nur ein Jesus-Erlebnis bekamen, sondern er mit uns lebte. Ginge es Gott nur um ein Event, dann hätten sich die Evangelisten auf die Sache mit Kreuz und Auferstehung beschränkt. Da war Jerusalem im Ausnahmezustand. Da war was los. Aber die Evangelien berichten uns in aller Treue und in aller Wiederholung: da lebt einer mit uns, unter uns. Geht unseren Weg, weint unsere Tränen, träumt unsere Träume mit.

Und genau das ist die Gnade, die uns angeboten wird: willst du Gott erleben oder willst du mit ihm leben? Bist du auf der Jagd nach dem „Gotteskick“ oder sehnst du dich nach Jesus an deiner Seite? Das ist das Angebot von Weihnachten: Jesus will mit dir leben. Die beiden Evangelisten Markus und Johannes hatten es nicht nötig, von dem niedlichen kleinen, zu umhüschelnden Baby Jesus zu schreiben (selbst Lukas und Matthäus tun das nicht). Für sie geht es um Jesus in ihrem Leben: Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.

3. GOTTES HERRLICHKEIT ZU SEHEN IST GNADE

Und genau das ist nun der letzte Aspekt der Gnade, von der Johannes spricht. Er sagt – ziemlich dreist – *wir haben seine Herrlichkeit gesehen*. Ist das eine Exklusivaussage? Will er das WIR unterstreichen, im Sinne von: wir schon, ihr nicht? Meint er damit, wie manche Auslege meinen, dass er das Glück hatte, einer von denen zu sein, die Jesus auf dem Verklärungsberg in aller Herrlichkeit sehen konnten? Ist die Herrlichkeit Jesu etwas, das Johannes gesehen hatte, wonach wir uns aber nur sehnen können? Worauf wir nur hoffen dürfen? Woran wir nur glauben sollen?

Dieses Jahr hat Samir Selmanovic ein Buch veröffentlicht. Es trägt (übersetzt) den Titel: „Eigentlich geht es um Gott.“ Samir Selmanovic ist einigen bekannt, die beim G-Camp waren (vor ein paar Jahren). Er ist als weitgehend atheistischer Muslim aufgewachsen und bekehrte sich mit etwa 20 Jahren zum Christentum und wurde Adventist. Seitdem ist er am interreligiösen Dialog interessiert und arbeitet in New York. In seinem Buch schildert er, wie er seinem muslimischen Vater offenbarte, dass er gläubiger Christ geworden war. Es entspann sich ein Dialog zwischen den beiden. Ein ziemlich harter Dialog, in dem sein Vater ihm immer wieder vorwarf, warum er ihm das antue. Hier ein Ausschnitt der Schilderung:

„Warum tust du nur so etwas?“ Ich war wie gelähmt vom Auftreten dieses wundervollen und gebrochenen Mannes, den ich so sehr liebte und fürchtete. „Ich weiß es nicht“, antwortete ich. „Ich weiß nicht, wie ich dir erklären soll, was ich fühle.“ „Verflucht!“, schrie er. (Was in etwa dem entsprach, was ich sagen würde, wenn mein Sohn seinen Verstand verloren hätte.) Nachdem er das Wort noch zweimal wiederholt hatte, drang er auf mich ein: „Was soll das heißen, du weißt es nicht?!“ „Vater“, antwortete ich, „Jesus hat gesagt, dass die, die Ohren haben, hören werden. Und ich höre es! Es ist so schön, dass man es nicht in Worte fassen kann. Es ist so greifbar, dass ich es nicht erklären kann. Für mich ist es wie Musik, die aus dem Universum erklingt und unser ganzes

Leben trägt. Die Musik von Freud und Leid des Lebens. Auf den Seiten dieses uralten Buchs höre ich sie. Hörst sie auch, Vater? Die Musik des Lebens?"

Diese Schilderung ist eine moderne Wiederholung des Satzes von Johannes: *Wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Aus seiner Fülle haben wir Gnade um Gnade erhalten.* Johannes lässt uns ja gar nicht lange rätseln, inwiefern er die Herrlichkeit Jesu gesehen hat. Ob es nun auf dem Verklärungsberg war, oder als Erleuchtung seines Herzens. Er wirft uns auf den Anfang des Verses zurück, indem er sagt: ich meine die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater. Ich meine nicht ein Erlebnis mit Jesus. Ich meine die Tatsache, dass Jesus Jesus ist. Dass Gott Fleisch wurde. Dass er unter uns lebt, bei uns zeltet. Das ist die Herrlichkeit.

Gnade – so fassen wir diesen letzten Gedanken zusammen – ist, dass Jesus überhaupt da ist. Dass er der ist, der er ist. Dass wir in der Weihnachtsgeschichte die Musik der Gnade hören, nicht nur eine romantische Geburtsgeschichte. Nicht nur den Anfang einer Rettungsaktion.

Und eben die Fülle der Gnade. Da fehlte nichts. Das ist uns genug.

SCHLUSS

Das also ist die Fülle der Gnade, nach Johannes (zusammenfassend):

1. Gnade ist, dass Gott überhaupt für uns da ist
2. Gnade ist, dass wir ihn nicht nur erleben, sondern mit ihm leben dürfen.
3. Gnade ist, seine Herrlichkeit zu sehen: Jesus!

Ihr kennt sicher den alten Schinken Ben Hur. Da gibt es am Ende dieses fulminante Wagenrennen. Charlton Heston spielte die Hauptrolle. Für die Szene mit dem Wagenrennen am Ende wünschte sich der Regisseur, dass Heston die Szenen selber drehe, ohne Double. Dazu solle er Unterricht im Wagenlenken nehmen. Das wäre authentischer.

Also machte sich Heston an die Arbeit und lernte, einen Vierspanner zu lenken. Das war aber keine leichte Aufgabe. Er trainierte lange und intensiv. Irgendwann kam er wieder zurück ans Set und sagte dem Regisseur: „Es klappt jetzt einigermaßen mit dem Wagenlenken. Allerdings: ich bin nicht sicher, ob ich das Rennen auch gewinnen kann.“ Das Drehbuch sah ja vor, dass Ben Hur am Ende gewinnt. Das brachte den Regisseur zum Schmunzeln. Er sagte: „Heston, sieh du einfach zu, dass du auf deinem Bock bleibst. Dann sehe ich schon zu, dass du auch gewinnst.“

Genau das ist der Gedanke der Gnade, den Johannes uns schon in der Geburt Jesu nahelegt. Gott ist für uns da. Er sorgt dafür, dass wir am Ende ankommen. Wie auch immer im Moment deine Schwierigkeiten aussehen, wie dein Wagenrennen läuft. Sieh du nur zu, dass du drauf bleibst. Gott kümmert sich um den Sieg. Wir haben seine Herrlichkeit bereits gesehen. Wir kommen von der Seite des Sieges, wenn wir mit Jesus gehen. Genau das ist die Botschaft von Weihnachten.